

Revista de **Filología Alemana**

ISSN: 1133-0406

[http://dx.doi.org/10.5209/rev\\_RFAL.2016.v24.52825](http://dx.doi.org/10.5209/rev_RFAL.2016.v24.52825)EDICIONES  
COMPLUTENSE

Doval, Irene/ Lübke, Barbara: *Raumlinguistik und Sprachkontrast. Neue Beiträge zu spatialen Relationen im Deutschen, Englischen und Spanischen*. München: Iudicium 2014. 267 S.

Die Beiträge in diesem Band wurden in einem Symposium zum Thema „Spatale Relationen kontrastiv – Deutsch / Spanisch / Englisch“ in der Universität Santiago de Compostela (Spanien) im Jahr 2012 vorgestellt. In den dreizehn Beiträgen werden verschiedene Aspekte der Raumlinguistik analysiert, mit Beispielen und Studien aus den drei genannten Sprachen, in unterschiedlichen Kombinationen zum Kontrast. Drei von den Beiträgen sind auf Englisch geschrieben, alle anderen auf Deutsch.

In seinem Beitrag über „Variation, Konsens und Divergenz. Sprechen über Raum im Kontext von Mehrsprachigkeit“ stellt sich Raphael Berthele gegen die „Essentialisierung“ von Sprache in der Forschung der Beziehung von Raum und Sprache. Damit meint er die Reduzierung von Sprachgebrauchsmustern auf ein Etikett und dabei die Vernachlässigung möglicher Varianten auf allen Ebenen. Denn jeder Sprecher kann innerhalb der eigenen Sprache zwischen den ihm zur Verfügung stehenden Varianten eine Wahl treffen, die nicht immer konstant sein wird. Wichtig ist dabei „die Frage nach dem Ausmaß und den Determinanten der Variation zu stellen“. (S. 16). Der Autor zeigt zwei Fallstudien mit mehrsprachigen Sprachprobanden, denn der Sprachkontakt findet gerade „im individuellen Repertoire der zweisprachigen Sprecher“ (S. 41) statt. In der ersten Fallstudie werden Daten von Sprechern des Rätoromanischen und Deutschen aus dem Bereich der transitiven Bewegungsverben ‚legen‘, ‚stellen‘ und ‚setzen‘ verglichen und mit Hilfe von statistischen Analysen und Tabellen ausgewertet. In der zweiten Fallstudie behandelt er den Bereich der statischen Raumpositionen, ebenfalls im Rätoromanischen und im Berndeutschen. Neben der Betonung der Wichtigkeit der Variation in jeder Sprache, innerhalb von Gruppen und bei jedem Sprecher, erwähnt Berthele auch die Konvergenz, die mögliche Reduktion der Komplexität einer Sprache, die besonders bei mehrsprachlichen Sprechern als Mechanismus erscheinen kann.

Gerd Wotjak behandelt in seinem Beitrag „Zur Versprachlichung von Lageveränderungen im Deutschen und Spanischen“ die semantische Beschreibung der Fortbewegungsverben im Deutschen und Spanischen. Mit Hilfe von seinen eigenen Valenzmodellen stellt er vier Untergruppen vor: Verben der menschlichen Fortbewegung mit Fremdmittelgebrauch (a und b), Verben des Transports (Ortsveränderung von etwas/ jmdm. mit Fremdmittelgebrauch) und Verben der menschlichen Eigenfortbewegung ohne Fremdmittelgebrauch. Der Autor bietet eine detaillierte Beschreibung der deutschen Verballexeme an und interessiert sich für einen „über-

setzungsorientierten Sprachvergleich“ (S. 62) mit den spanischen Verben, was die spezifischen Eigenschaften der jeweiligen Verben hervorhebt. Neben den von ihm genannten „primären echten Fortbewegungsverben“ (S. 64) werden auch die „sekundären“ Fortbewegungsverben erwähnt, die eine Eigenart der deutschen Sprache sind: die Kombination von Verballexemen aus anderen semantischen Feldern mit Direktionsangaben, die aber in anderen Sprachen, wie dem Spanischen, nicht möglich sind. Es werden Beispiele aus dem Bereich der Modalverben (*Paula will ins Kino*) und der Geräuschverben (*Er polterte die Treppe hinunter*) beschrieben. Noch ein Unterschied zwischen der deutschen und der spanischen Versprachlichung von Lageveränderungen bilden die Bewegungen von außen nach innen und von oben nach unten. Nicht nur, dass die genaue Lageveränderung im Deutschen durch die deiktischen Doppelpartikelchen beschrieben wird, während im Spanischen spezifische vektorielle Verben gebraucht werden, sondern auch, dass im Deutschen die Lokalisierung des Sprechers „in der mit diesen Verben designierten Fortbewegungsszene obligatorisch festgelegt wird“ (S. 68), was im Spanischen nicht so präzise ist. Dieser Unterschied ist bei der Übersetzung von spanischen Texten ins Deutsche sehr relevant, was Wotjak mit ausgewählten Beispielen belegt.

Gerade mit der Besonderheit der direktionalen Präpositionalphrasen in der deutschen Sprache beschäftigt sich Rainer Bäuerle, der weitere Konstruktionen von Verben mit Direktionalen untersucht. Er stellt fest, dass die direktionalen Präpositionalphrasen genuine Resultativkonstruktionen sind, denn im Deutschen wird die Information des Ziels der Bewegung „allein durch die PP und ohne Beteiligung des Verbs“ (S. 79) festgelegt. Auch mit Präpositionen befassen sich weitere Beiträge des Bandes. Ausgehend vom Verhältnis zwischen Ort und Weg stellt Jyh-Cherng Jang eine Differenzierung zwischen Lokalrolle und Region vor, die er mit Belegen von lokalen Adpositionen des Chinesischen aufklärt. Anschließend analysiert er damit die Wechselpräpositionen des Deutschen. Die Wechselpräpositionen sind auch der Inhalt des Beitrags von Jonah Rys, Klaas Willems und Ludovic De Cuyper, die eine Korpusanalyse der „intransparenten“ Verben *versinken*, *versenken*, *einsinken* und *einsenken* vorstellen. Sie beabsichtigen, den Gebrauch von Akkusativ und Dativ nach Wechselpräpositionen bei (im Hinblick auf die Kasusalternanz) intransparenten Verben systematisch zu erfassen. Mit Hilfe von einem Klassifikationsbaum bestätigen sie die Hypothese, dass „bei der AKK/DAT-Alternanz verschiedene Faktoren eine Rolle spielen“ (S. 229), besonders die Semantik.

Im Sprachenpaar Englisch-Spanisch untersucht Tomás Jiménez die Präpositionen als Ausdruck spatialer Relationen. Beim Vergleich der zwei präpositionalen Systeme und der Beschreibung ihrer sehr unterschiedlichen sprachgeschichtlichen Entwicklung stellt der Autor fest, dass das Englische ein reicheres und präziseres Präpositionalsystem hat, während das Spanische andere Elemente zum Ausdruck der spatialen Relationen zu Hilfe nimmt, wenn diese nicht in den verbalen Lexemen schon integriert sind.

Renate Delucci analysiert mit muttersprachlichen Probanden des Deutschen und des Spanischen die Unterschiede beider Sprachen bei der Kodierung der Endpunkte in Weganweisungen. Für die Autorin ist schon eine erste Herausforderung die Arbeit mit der Textsorte Weganweisung, die bis jetzt in den linguistischen Untersuchungen zur Raumbeschreibung wenig Beachtung gefunden hat. Die Daten des Experiments werden sehr gründlich dargestellt (Anzahl der Teilnehmer, Aufgabe,

Weg zum Seminarraum) und ausgewertet, obwohl man vielleicht ein Beispiel der Beschreibung des gesamten Weges in den beiden Sprachen gerne lesen würde. Im Einklang mit der Grenzüberschreitungsbeschränkung im Spanischen (S. 88) gebrauchen die Spanischsprechenden mehr Verben, wogegen die Deutschsprechenden die Endpunkte meistens durch Adjunkte beschreiben. Das bedeutet, dass die spanischsprechenden Probanden den Weg „in mehrere, kürzere Strecken segmentieren, weil sie oft für die Türen, die den Weg versperren, ein neues Verb nehmen müssen, das auf die Grenzüberschreitungen spezialisiert ist“. (S. 104). Damit zeigt sich diese Textsorte durchaus geeignet, die Unterschiede bei der Versprachlichung von Raumkonzepten darzustellen.

Irene Doval und Maxi Krause stellen das Projekt EMIL vor, das in Sprachpaaren (bis jetzt Deutsch-Dänisch und Deutsch-Spanisch) spatiale Relationen vergleicht. In diesem Beitrag fassen die Autorinnen zusammen, was sie im Band *Spatiale Relationen – kontrastiv. Deutsch-Spanisch* (2012) ausführlich dargestellt haben. Ausgehend von einem Basiskorpus (das Kinderbuch *Emil und die Detektive* und zwei spanischen Übersetzungen), von einem Zusatzkorpus (der Kriminalroman *Ritos de muerte* und seine deutsche Übersetzung) und mit Hilfe der Systematik der spatialen Relationen von Philippe Marcq, beschreiben sie systematisch die sprachlichen Mittel im Deutschen und im Spanischen zum Ausdruck der spatialen Relationen. Hier stellen sie auch einige Schwierigkeiten beim Vergleich Spanisch-Deutsch vor: farblose spanische Präpositionen (*a, en*); Unbestimmtheit spanischer Invariablen in Bezug auf statischer oder dynamischer Relationen; Position des Beobachters im Deutschen.

In ihrem Beitrag behandelt Sabine Geck die geographischen Raumkonzepte im Deutschen. Bei ihrer semantischen Klassifizierung orientiert sie sich an der kognitiven Raumtheorie von Stephen Levinson, aber sie umfasst auch die Ortsnamen oder Toponyme. Die Autorin stellt eine sehr ausführliche Sammlung von Begriffen dar, die sie auch durch metaphorische Leitsätze zusammenfasst: „[D]as Eigene ist hier, das Fremde ist da; anders ist drüben; Essenz ist Mitte“. (S. 142).

Christina Märzhäuser untersucht lokative Präpositionalgruppen mit artikellosem Substantiv im Spanischen und vergleicht die Daten aus einem Korpus mit Beispielen aus dem Deutschen und dem Englischen. Für diese Untersuchung hat die Autorin zwanzig spanische Nomen, die lokative Konzepte beschreiben, ausgewählt, z.B. *barrio, pueblo, piso, tienda* und Belege für Präpositionalgruppen mit *en* ohne Artikel gesucht und bewertet.

In ihrem Beitrag möchte Nina Reshöft einige Aspekte vorschlagen, um Talmys Analyse-Modell zu erweitern. Sie stellt die Ergebnisse einer Untersuchung vor, die Versprachlichungen der Bewegungsereignissen des Bilderbuches *Frog, where are you?* auf Spanisch, Deutsch und Englisch vergleicht. Dem sogenannten GUM-Space Modell folgend kann sie einen Auszug aus einer weiteren Untersuchung zeigen, in dem die Unterschiede in dem Ausdruck der Bewegungsereignisse zwischen dem Spanischen auf der einen Seite und dem Englischen und dem Deutschen auf der anderen wiederum bestätigt werden.

Véronique Scheirs stellt eine Untersuchung vor, die den Erwerb von Bewegungsausdrücken bei belgischen DaF-Lernern mit Französisch als Muttersprache darstellt. Da das Französische und das Deutsche die Bewegung ganz anders ausdrücken, wird erwartet, dass der Erwerb der neuen Strukturen für die Lerner Schwierigkeiten bedeu-

tet. Sie beobachtet, dass in den ersten Stadien die Lerner viele Strukturen aus der Muttersprache übernehmen, die sie im Laufe der Zeit fallen lassen, sobald sie die neue Ausdrucksmöglichkeit in der Zielsprache erworben haben.

In ihrem Beitrag behandelt Katarzyna Stoltmann die dimensionalen Lokalisationsausdrücke im Deutschen, Englischen, Italienischen und Polnischen. Mit Hilfe von einer Untersuchung mit 280 Probanden, jeweils Muttersprachler der untersuchten Sprachen, wurde mit einem Fragebogen gearbeitet, wo die Lokalisationsausdrücke in der ersten (*vor-hinter*) und zweiten (*rechts-links*) Horizontale dargestellt werden. Unterschiede werden zwischen allen Sprachen beobachtet, die Interpretation von den Lokalisationsausdrücken hängt sowohl von der Sprache als auch von der Situation ab.

Insgesamt finden wir in diesem Band eine sehr vielfältige Sicht auf raumbezogene Beziehungen. Nicht nur die drei im Titel genannten Sprachen werden kontrastiv betrachtet, sondern dazu in einigen Beiträgen auch Französisch, Italienisch, Chinesisch und Polnisch. Was aber bei der Lektüre des Bandes auffällt, ist die unbegründete Reihenfolge der Beiträge, die keinen erkennbaren Kriterien zu folgen scheint: Weder die Sprache des Beitrags (Deutsch oder Englisch), noch die kontrastierten Sprachen (Deutsch-Spanisch; Englisch-Spanisch; Spanisch-Deutsch-Englisch) oder die Inhalte (Präpositionen, empirische Studien, kontrastive oder nicht-kontrastive Studien) begründen die Folge der Beiträge im Band. Eine logischere Reihenfolge würde manchmal die Lektüre erleichtern und die Ähnlichkeiten und Bezüge zwischen den Beiträgen zur Geltung bringen.

Die unterschiedlichen Ansätze, aus denen in diesem Band das breite Thema der Raumlinguistik in sprachkontrastiver Sicht vorgestellt wird, zeigen deutlich, dass noch viele Aspekte zu bearbeiten sind, aus Bereichen wie der Sprachdidaktik, der Übersetzung und Sprachvermittlung und der Angewandten Linguistik, denn die Versprachlichung des Raumes widerspiegelt immerhin eine wesentliche Dimension des Menschen.

Irene Szumlakowski  
Universidad Complutense de Madrid  
iszm@ucm.es